

Hanna Stettler. *Die Christologie der Pastoralbriefe*, WUNT 2. Bd. 105. Tübingen: Mohr, 1998. 397 S., DM 118,-

Die vorliegende Untersuchung ist als Dissertation bei Peter Stuhlmacher entstanden und will aufzeigen, daß der Verfasser der Pastoralbriefe (Past) eine eigenständige Christologie erkennen läßt, die einerseits in enger Anlehnung an die paulinische Tradition, andererseits aber auch recht selbständig entwickelt wurde.

Die Arbeit beginnt mit einem (sehr knapp gehaltenen) Forschungsüberblick, in dem die Verfasserin darstellt, wie die Christologie der Past seit 1935 beurteilt wurde: als spätpaulinisch (Spicq), als Regression auf ein vorpaulinisches Stadium (Windisch, Brox), als nachpaulinisch-hellenistische Abweichung von Paulus (Dibelius, Conzelmann u.a.), als deuteropaulinische Synthese kirchlicher Lehre (Roloff u.a) oder als unpaulinisch und eigenständig (Marshall, Lau u.a.).

Im zweiten Hauptteil, der etwa drei Viertel der Dissertation ausmacht, exegetisiert Hanna Stettler die christologisch relevanten Stellen aus den Past, wobei sie sich nicht nur auf die ausdrücklich christologischen Aussagen beschränkt. Auch die Stellen, in denen die Christologie praktisch nur in Nebensätzen erkennbar wird, werden sorgfältig und gründlich untersucht.

Der dritte Hauptteil führt den Ertrag der Exegese zusammen. S. ordnet das erarbeitete Material unter verschiedenen Gesichtspunkten. Danach versteht sich der Verfasser der Past als Lehrer, „der die paulinische Lehre so formuliert, daß sie im Unterricht weitergegeben und gelernt werden kann“ (S. 296). Er habe unterschiedliche Traditionen verwendet, aber auch selbständig kunstvolle Formeln gebildet, die sich besonders zum Lernen und Einprägen eignen. „Was uns in den Briefen begegnet, ist sozusagen die am Ende des Unterrichts stehende Zusammenfassung der Lehre in Lehrformeln [. . .] Die von ihm vermittelten christologischen Formeln enthalten die Traditionen, an deren Inhalt unbedingt festgehalten werden muß“ (S. 301).

Die hellenistisch-jüdische Begrifflichkeit, die der Verfasser der Past verwendet, sei einerseits bedingt durch seinen persönlichen Hintergrund, andererseits ein Zugeständnis an die hellenistisch geprägten Adressaten. „Christologie und Heilshandeln Gottes füllt er inhaltlich nicht vom Hellenismus her. Auch wo er dafür z.T. Terminologie aus dem Hellenismus [. . .] gebraucht, werden dessen Begriffe mit ihrer Aufnahme immer schon gesprengt oder umgeformt, weil er sie durchweg mit Inhalten aus der überlieferten Tradition belegt“ (S. 313).

Ein weiteres bedenkenswertes Ergebnis der Untersuchung: Die christologischen Themen stehen nach S. in paulinischer Tradition und sind nicht etwa Regression auf ein vorpaulinisches Stadium (Windisch). Auch wenn der Verfasser der Past zuweilen andere Aspekte betone, sei doch deutlich zu erkennen, daß er in der paulinischen Theologie verwurzelt sei.

Der Ertrag dieser Arbeit könnte als Basis für eine neuerliche Diskussion um die paulinische Verfasserschaft der Past dienen, denn „man hat also in dem Ver-

fasser einen hellenistischen Judenchristen zu sehen, der rabbinisch gebildet war“ (S. 307). Welcher Verfasser läge da näher als Paulus selbst? S. geht mit der Mehrheit der europäischen Forscher von einem Paulusschüler als Autor der Past aus und bearbeitet die Frage nach der Verfasserschaft nicht weiter. Das mag im Rahmen dieser Arbeit angemessen sein. Ein großes Manko ist es jedoch, im Forschungsüberblick nicht einmal zu erwähnen, daß auch ernstzunehmende Theologen nach Spicq immer noch von Paulus als dem Verfasser der Past ausgehen (Carson/Moo/Morris, Goppelt, Guthrie, Jeremias u.a.) und nicht wie selbstverständlich Pseudepigraphie voraussetzen.

Rainer Kuschmierz

---

Peter Stuhlmacher. *Was geschah auf Golgatha? Zur Heilsbedeutung von Kreuz, Tod und Auferstehung Jesu.* Stuttgart: Calwer, 1998. 94 S., DM 14,80

---

Wer heutzutage von Jesus und seinem Sterben am Kreuz redet, muß sich darauf gefaßt machen, angewiderte Gesichter zu sehen. Kaum jemand kann noch nachvollziehen, warum Gott seinen Sohn Jesus qualvoll am Kreuz sterben ließ. Wer nur einen Gott der Liebe gelten läßt, versucht, die Ereignisse in Jerusalem „so lange umzudeuten, bis sie zu dem Gottesbild passen, von dem man ausgegangen ist. Dieses Bild verbietet, gleichzeitig von Gottes Liebe, Gottes Zorn und einem von Gott gewollten Kreuzesgeschehen zu sprechen“ (S. 13). Doch obwohl die Frage nach der Glaubwürdigkeit der biblischen Botschaft öffentlich zur Diskussion gestellt wird (wie zum Beispiel in den alljährlichen Weihnachts- und Ostertiteln im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*), herrscht große Unkenntnis darüber, was auf Golgatha tatsächlich geschehen ist.

Das schmale Bändchen von Peter Stuhlmacher enthält zwei Aufsätze, die in allgemeinverständlichem Stil auf diese Fragen eingehen. Es sind Neubearbeitungen zweier Referate, die in früheren Fassungen bereits veröffentlicht wurden. Der erste Aufsatz mit dem Titel „Was geschah auf Golgatha?“ (vgl. „Wer ist Jesus Christus?“, hg. von W. Brandmüller, Aachen 1995) hat vor allem das Kreuzesgeschehen im Blick, während der zweite Beitrag sich mit der Auferstehung befaßt und aufzeigt, welche Konsequenzen sich daraus ergeben (vgl. „Die Auferweckung Jesu und die Auferweckung der Toten“, in: *Pastoraltheologie* 84, 1995).

In seinem ersten Aufsatz will S. dem Leser deutlich machen, welche Bedeutung der Kreuzestod Jesu hat, und ihm helfen, einen persönlichen Zugang zum Passionsgeschehen zu finden. Dabei verweist er zunächst auf die Überlieferung: Obwohl die Synoptiker und das Johannesevangelium sich in einigen Punkten grundlegend widersprechen, sei die Evangelienüberlieferung in den Hauptanga-